

Die richtige Reihenfolge der drei Namen nach der Priorität ist somit:

Clamator Kaup 1829.

Coccytes Gloger 1834.

Oxylophus Swainson 1837.

Fulmarus glacialis in Sachsen.

Von K. M. Schneider.

Am 8. 10. 19 wurde in den Leipziger Zoologischen Garten ein *Fulmarus glacialis* als „Möwe“ eingeliefert. Das Tier kauerte bez. lag meist im dunkeln Teil des Käfigs, ohne von der Stelle zu gehen. Beim Laufen fiel sein breitspuriger Gang auf. Es war sichtlich ermattet und krank. Zeitweise legte es den Kopf vor sich hin auf den Boden. Da es wenig Futter annahm, wurden ihm zwangsweise einige Stücke Fleisch eingegeben. Einen Teil des aufgenommenen Fleisches brach es wieder heraus; kleinere Fische, die ihm angeboten wurden, liefs es liegen; als sie ihm eingestopft worden waren, brach es sie nach einer Stunde ebenfalls wieder heraus. Es kann sich dabei nicht nur um jene Gepflogenheit der Möwensturmvögel gehandelt haben, in der Abwehr dem Angreifer ihren tranigen Mageninhalt entgegen zu spritzen; denn der in Rede stehende Fulmar hat auch in Abwesenheit des Wärters gebrochen. Am 14. 10. 19 früh war er verendet. Neben dem toten Tier lag noch etwas Mageninhalt.

Der Trangeruch war nicht zu verkennen. Am Unterarm der einen und am Oberarm der anderen Seite zeigten sich beim Balgen blutunterlaufene Verletzungsstellen. Ein Knochenbruch lag nicht vor. Das Tier hatte kein Fett, war also wohl abgemagert (Naumann, 2. Aufl., XII. S. 17: „meistens sehr fett“). Der sackartige Drüsenmagen, welcher den ganzen ventralen Teil der Bauchhöhle einnahm, war mit halbverdauten Fleischstücken gefüllt, die dem Vogel hier im Garten gegeben worden waren. Das Tier war weiblich, ein vollkommen ausgefärbter Vogel; es hatte einen auffällig kleinen Eierstock.

Der Balg verbleibt bis auf weiteres in der Sammlung des jeweiligen Vorsitzenden des Leipziger Ornithologischen Vereins, z. Z. Herrn Oberlehrer Richard Schlegel, mit dem ich gemeinsam die Sektion des Tieres vornahm und dessen Liebenswürdigkeit ich auch mehrere wichtige Literaturnachweise danke.

Über die Herkunft des Vogels konnte ich folgendes ermitteln. Herr Handelsgärtner Karl Maschke, Wurzen, Lüptitzer Straße 20, fuhr in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 19 gegen 12 Uhr mit dem Rad vom Bahnhof Wurzen nach seiner am Weg nach Lüptitz gelegenen Gärtnerei und zwar ohne Beleuchtung.

Obwohl es etwas regnete, war die Nacht ziemlich hell. Plötzlich flog ihm etwas Weißes vors Rad. Er stieg ab und fing jenen Vogel. Laufen konnte das Tier gut, aber nicht fliegen. Geschrieen hat es bloß, wenn es angefaßt wurde, „nicht ängstlich, sondern ich hatte das Gefühl, daß es sich wehren wollte; natürlich probierte es auch zu beißen“. Herr Maschke hatte den Eindruck, als ob es recht matt sei. Ferner fiel ihm sofort der starke Fischgeruch des Tieres auf. Da er nicht wußte, wie er den Vogel ernähren sollte, brachte er ihn in den Leipziger Zoo.

Der Fundort befindet sich ungefähr 2000 Meter östlich der Mulde, nicht weit vom Wurzener Flugplatz. In der Nähe führt eine Starkstromleitung vorbei. — Die Wohnung des Herrn Maschke liegt ganz im freien Feld. Bisher hat er noch nie derartige Vögel bemerkt. Am 2. 11. 19 will er aber 2 ähnliche „Möwen“ beobachtet haben, die an sein Haus anfliegen, dann aber in Richtung der Mulde weiterfliegen. Ich halte jedoch diese Beobachtung für ganz unsicher, zumal bei der großen Ähnlichkeit von Eissturmvogel und Sturmmöwe.

Bei der Feststellung der in Frage kommenden Wetterlage sind mir Fräulein Dr. Luise Lammert, Assistentin am Leipziger Geophysikalischen Institut, und Herr Prof. Dr. Kurt Wegener von der Deutschen Seewarte, Hamburg, in überaus dankenswerter Weise behilflich gewesen. Danach ergibt sich über die Witterungsverhältnisse im nördlichen atlantischen Ozean, in der Nordsee und im Gebiet von der Nordseeküste bis nach Sachsen hinein für die Zeit vom 20. 9. bis 6. 10. 19 folgendes:

An den isländischen Küsten wehten vom 21. bis 30. 9. heftige nördliche und besonders östliche Winde: am 21. 9. bei Reykjavik (Südwestküste von Island) E_7 ; am 24. und 25. bei Isafjord (an der nordwestl. Halbinsel von Island) N_6 ; am 25. bei Reykjavik NNE_7 ; am 26. bei Seydisfjord (an der Ostküste von Island) NE_6 und bei Reykjavik N_5 ; am 27. bei Seydisfjord N_6 ; am 29. bei Isafjord NNW_6 und bei Seydisfjord NE_7 ; am 30. bei Isafjord NNE_6 .

Von Thorshavn auf den Fär-Öer-Inseln werden in der Zeit vom 20. 9. bis 6. 10. Stürme verschiedener Himmelsrichtungen gemeldet. Erwähnt seien der 20. 9. mit NNE_7 und der 27. 9. mit NNW_6 .

Die Nordsee und ihre deutsche Küste haben vom 20. bis zum 27. 9. stürmisches Herbstwetter mit vorherrschendem West. Am 28. und 29. 9. und 3. und 4. 10. setzen schwache Nordwinde ein. Am 20. 9. hat die See NW_6 ; die Küstenstationen melden von der vorhergehenden Nacht starken Weststurm. Kräftige Niederschläge und Gewitter treffen auch das Elbestromgebiet. Am 21. 9. zeigt Helgoland noch früh SW_8 an; die Nordsee hat nachts wieder schweren Sturm. An der Küste herrscht am 25. 9. W_7 und am 27. 9. NW_6 .

Im Gebiet von Hamburg bis Nordsachsen bestehen zu dieser Zeit ähnliche Windverhältnisse. Vom 20. bis 27. 9. sind es zuweilen stürmische Weste, die am 28. und 29. von schwachen Nordwinden, bis zum 2. 10. von geringen Südwinden, am 3. und 4. wieder von mäfsigen Nordwinden und vom 5. an von geringen Ostwinden abgelöst werden. Die Höhenbeobachtungen an der Nordseeküste ergeben in jener Periode durchschnittlich nur geringe Drehung des Windes nach der Höhe zu und wechselnd in recht- oder rückläufiger Bewegung.

Der in jenen Wochen auf der Nordsee bez. Nordseeküste ruhende Luftdruck unterscheidet sich nicht wesentlich von dem auf dem Gebiet von Hamburg bis Nordsachsen liegenden. Meist hat das Binnenland mehrere Millimeter mehr zu verzeichnen. Vom 20. 9. ab steigt die Quecksilbersäule über der Nordsee, an deren Küste und auf dem Festland bis Sachsen hinein von 750 mm langsam an, erreicht am 30. 9. den Stand von 770, sinkt bis zum 2. 10. wieder beinahe auf 750, um vom 4. 10. an dauernd auf und über 770 zu bleiben,

Auch die innerhalb des in Rede stehenden Zeitraums auf der Nordsee bez. Nordseeküste und von Hamburg bis Nordsachsen herrschenden Temperaturen weichen — mit einer Ausnahme — nicht erheblich von einander ab. Sie schwanken von $+6^{\circ}$ bis $+15^{\circ}\text{C}$, halten sich aber meist auf etwa $+10^{\circ}$. Nur in der Nacht vom 30. 9. sinkt die Temperatur im Binnenland bis nahe an dem Gefrierpunkt.

Die Wolkenhöhe beträgt in der angegebenen Zeit an der Küste etwa 500 m; sie geht nur am 22. 9. auf 300 m herab.

Die Sichtweite an der Küste hält sich zur selben Zeit im allgemeinen in den Grenzen von 5 bis 20 km. Am 26. 9. jedoch macht sie nur 0,5—1 km aus und nimmt weiterhin vom 1. 10. an ab, sodafs am 3. 10. nur 0,5 km notiert werden. Vom 4. bis 6. 10. verzeichnen die Küste und Norddeutschland viel Nebel.

Im Ganzen haben also Küste und Norddeutschland vom 20. bis 27. 9. normale Herbstwitterung, vom 28. 9. bis mit 3. 10. schönes Wetter und vom 4. bis 6. 10. viel Nebel gehabt.

Den Haupteinflufs auf das Verhalten des Vogels dürften die Wind- und Sichtverhältnisse ausgeübt haben. Höchstwahrscheinlich ist das Tier von den Ende September und auch noch Anfang Oktober im nördlichen atlantischen Ozean (bei Island am 24. 9. N_4 und N_6 , am 25. N_6 , am 26. N_5 , am 27. N_9 , am 29. NNW_6 ; bei den Fär Öer am 26. 9. N_4 , am 27. NNW_6 , am 3. 10. SW_7) und von den bis zum 27. 9. in der Nordsee herrschenden anhaltenden Herbststürmen (am 20. und 27. 9. NW_6 bei Helgoland am 21. 9. früh noch SW_6) schon ermattet an die Küste und zwar in die Elbmündung gedrückt worden. Von hier aus könnte es, zumal unter der Einwirkung der allerdings schwachen Nordwinde (28. und 29. 9., 3. und 4. 10.), den Elblauf weiter südwärts ver-

folgt haben und so in das Flufsgebiet der Mulde gekommen sein. Vielleicht hat sich der Sturmvogel aber auch in der Elbmündung bis Anfang Oktober aufgehalten und ist — worauf Herr Prof. Wegener hinweist — in der Zeit vom 4. bis 5. 10. bei sehr schlechter Sicht am Elbufer nach Süden oder über dem für Wasser gehaltenen Nebel elbaufwärts geflogen und so in die Mulde gekommen. Allerdings bleibt im letzteren Fall zu bedenken, daß der Eissturmvogel immer sehr tief über der Wasseroberfläche hinfliegt. Für die erste Möglichkeit (der Vogel habe im Nebel das eine Elbufer für Küste gehalten und sich dabei nach Süden verflogen) scheint mir die Vermutung des Herrn Prof. Wegener: der Vogel habe seine Schwierigkeiten bei dem gleichen Wetter wie der Menschenvogel, also weniger bei Wind und Regen als bei Dunst oder Unsichtigkeit und Nebel — sehr wohl erwägenswert.

Bei Wurzeln dürfte sich der erschöpfte Fulmar seine Verletzungen durch Anfliegen an Leitungsdrähte zugezogen haben, die hinreichten, um ihn flugunfähig zu machen.

Soweit ich die Literatur eingesehen habe, handelt es sich im vorliegenden Falle um die erste einwandfreie Feststellung über das Vorkommen von *Fulmarus glacialis* im Innern Deutschlands, wenn nicht gar über sein Vorkommen im tiefen Binnenland überhaupt. Von umfassenden Literaturstudien glaubte ich absehen zu dürfen, da eben erst eine Arbeit Fr. Lindners über die Verbreitung von *Fulmarus glacialis* erschienen ist (Journ. f. Ornith. Okt. 1919. Heft 4 S. 383 ff.). Es wird darin ausdrücklich festgestellt, daß im Innern Deutschlands diese Art nie gefunden worden ist.

Übrigens wird dort das Vorkommen von *Fulm. glacialis* im Oktober 1903 bei Lübeck (W. Hagen: „Die Vögel des Freistaats und Fürstentums Lübeck“. 1913 S. 19) als das einzige Vorkommen des Vogels an der deutschen Ostsee bezeichnet. Ich finde in den Ornith. Mon. Ber. 1901. S. 53 von Otto le Roi über *Procellaria glacialis* die Notiz: „Am 1. 12. 99“ sind „vier Vögel dieser Art in der Nähe von Rostock erbeutet worden“ usw. „Für Mecklenburg ist *Proc. glac.* bisher noch nicht nachgewiesen, möglicherweise dürfte dies der erste Fall des Vorkommens auf der Ostsee überhaupt sein.“

Die Zeit des Vorkommens bei dem vorliegenden Stück — Anfang Oktober — ist verhältnismäßig früh, mindestens im Vergleich mit anderen Feststellungen des Vogels an der holländischen und deutschen Küste (vgl. z. B. Ornith. Mon. Ber. 1900. S. 116, betr. das Vorkommen an der holländischen Küste im Dezember). Es ist mir nur ein Fall bekannt, wonach *Fulm. glacialis* im Hochsommer an der südlichen Nordsee aufgetreten ist, und zwar in Holland. Am 22. 7. nämlich wurde ein Exemplar auf Texel gefangen (Ornith. Mon. Ber. 1909. S. 19: Ornithologische Notizen aus Holland von Baron R. Snouckaert van Schauburg).

Als der Balg dem Leipziger Ornithologischen Verein vorgelegt wurde, erkannte Herr Präparator Teichmann, daß zu ihm vor ungefähr zehn Jahren ein Vogel ganz derselben Art im Fleisch gebracht worden sei, der im 25-km-umkreis von Leipzig geschossen worden war. Der Balg ist damals von ihm fliegend, zum Aufhängen an die Decke, präpariert worden. Ein Zweifel über die Artzugehörigkeit sei ausgeschlossen. Über einen zweiten, etwa in den achtziger Jahren unmittelbar bei Leipzig geschossenen Eissturmvogel ist Herrn Teichmann von einem Kunden berichtet worden. Das Tier ist damals als Eissturmvogel bestimmt worden und in eine südvorstädtische Leipziger Sammlung übergegangen. — Wir werden versuchen, die beiden Bälge ausfindig zu machen.

Selbst wenn es uns gelingen sollte, die Belegstücke für das frühere Vorkommen des Fulmars in Sachsen beizubringen, muß jener nordische Vogel als äußerst seltener Gast im inneren Binnenland angesehen werden.

Erwiderung

auf das kritische Referat des Frhr. Geyr von Schweppenburg.

Von Dr. K. Lamprecht.

Frhr. Geyr von Schweppenburg hat sich die Mühe genommen, mein Werk über die pleistozäne Vogelfauna der Felsnische Pilisszántó in dieser Zeitschrift einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Kürzlich habe ich erst erfahren, daß das mit außerordentlicher Sorgfalt durchgeführte Referat schon längst erschien. Ich bin dem Herrn Referenten für sein Unternehmen sehr dankbar, muß aber in Kürze folgendes bemerken.

Auf S. 203 des Referates (Journ. f. Ornith. 67. Jahrg. 2. H. April 1919) sind *Tetrao urogallus* und weiter unten der Buntspecht als von mir als Steppenvögel vorgezählte Arten mit Ausrufungszeichen hervorgehoben. Der Herr Referent vermutet, daß ich von Nehring irregeleitet wurde. Nein!

Nehring schreibt (Tundren und Steppen S. 116), „daß zu Pallas' Zeiten das Auerhuhn in den Steppengebieten der mittleren Wolga an geeigneten Orten vorkam.“

Was den Buntspecht anbelangt, äußerte ich mich in meiner Abhandlung über die pleistozäne Vogelfauna der Felsnische Remetehegy (Aquila Band 21, 1914 S. 97—98) folgenderweise: „Die große Anzahl der Stücke von *Dendrocopus major* entspricht völlig dem Charakter der Pleistozänzeit. Schon Nehring sagt: „Im übrigen ist es hervorzuheben, daß auch sonst viele Vögel, welche wir in Deutschland als entschiedene Waldbewohner zu betrachten pflegen, in den russischen und westsibirischen Steppengebieten als Brutvögel (nicht etwa nur als Durchzügler) vorkommen . . . mehrere Spechtarten, welche bei uns meist als